

wortwörtlich

Darwin heisst lieber Freund

HILDE WEISS

Wirklich greifbar und lebendig werden Familiennamen, die auf Fremdsprachen beruhen, wenn man weiss, was sie bedeuten. Viele sind ganz klar: so Taylor beispielsweise, der Schneider, oder Smith, der Schmied. In diese Kategorie gehören auch Müller, der Müller, Cook, der Koch, Potter, der Töpfer, Harrison, Harrys Sohn, und Armstrong, der mit dem starken Arm. Wilde und Wilder sind die Wilden oder die in der Wildnis Lebenden. Und die Namen Wolfe und Woolf wurden meist an Menschen vergeben, die als besonders unwirsch und unberechenbar galten. Viele Namen gehen auf Ortsnamen zurück, vor allem auf polnische, zum Beispiel Tucholski, Bobrowski und Kowalski, wobei in den Kowalskis wie in Herrn und Frau Kovac auch ein Schmied stecken kann, entlehnt aus mehreren slawischen Sprachen oder auch aus dem Ungarischen, wo kovács Schmied heisst.

VORSTEHER DER LEVITEN. Auch Segal und Chagall haben etwas gemeinsam: Ihre Namen kommen vom hebräischen Begriff segan leviah, Vorsteher der Leviten. Und in Namen wie Cohen, Cohn und Kahn steckt der hebräische Ausdruck haKohen für Angehörige des Stamms der Koheniten. Darwin heisst lieber Freund, zusammengesetzt aus den altenglischen Wörtern deor für lieb und wine für Freund. Wayne war (im Altenglischen) ein Wagenmacher oder Fuhrmann und Dean heisst Dekan (vom lateinischen Wort decanus, ursprünglich «Vorsteher von zehn»). Die meisten Namen sind allerdings weniger eindeutig. Die Vorfahren des Herrn Cage waren Kfzfabrikant oder Vogelhändler oder sie wohnten bei einem Gefängnis. Die Turners waren meist Turnierskämpfer oder Drechsler. Und Herr Bell ist entweder, entlehnt aus dem Altfranzösischen, der Schöne oder der Glöckner. Bacon, der Speck, kann auf Fleischermeister zurückgehen oder auf übergewichtige Menschen und leidenschaftliche Speckesser. Der Name könnte aber auch vom normannischen Rufnamen Bacco, «dem Kämpfer», kommen. Frau und Herr Fitzgerald sind beide Söhne Gerald's (vom altfranzösischen Wort fiz für Sohn). McCartney, Arthurs Sohn, bestehend aus der gälischen Vorsilbe mac- für Sohn und der Kurzform Art, geht auf den sagenhaften König Artus zurück. Und Guinness, Sohn des Angus (irisch Mag Aonghuis), heisst «einzige Wahl» und geht über den gälischen Namen Aonghus auf die indoeuropäische Wurzel angh für eng, bedrängend zurück – zusammen mit dem englischen Wort anger für Ärger, «dem Beengenden», und unserer Angst, «der Engen».

McCartney, Arthurs Sohn, geht auf den sagenhaften König Artus zurück.

lischen) ein Wagenmacher oder Fuhrmann und Dean heisst Dekan (vom lateinischen Wort decanus, ursprünglich «Vorsteher von zehn»). Die meisten Namen sind allerdings weniger eindeutig. Die Vorfahren des Herrn Cage waren Kfzfabrikant oder Vogelhändler oder sie wohnten bei einem Gefängnis. Die Turners waren meist Turnierskämpfer oder Drechsler. Und Herr Bell ist entweder, entlehnt aus dem Altfranzösischen, der Schöne oder der Glöckner. Bacon, der Speck, kann auf Fleischermeister zurückgehen oder auf übergewichtige Menschen und leidenschaftliche Speckesser. Der Name könnte aber auch vom normannischen Rufnamen Bacco, «dem Kämpfer», kommen. Frau und Herr Fitzgerald sind beide Söhne Gerald's (vom altfranzösischen Wort fiz für Sohn). McCartney, Arthurs Sohn, bestehend aus der gälischen Vorsilbe mac- für Sohn und der Kurzform Art, geht auf den sagenhaften König Artus zurück. Und Guinness, Sohn des Angus (irisch Mag Aonghuis), heisst «einzige Wahl» und geht über den gälischen Namen Aonghus auf die indoeuropäische Wurzel angh für eng, bedrängend zurück – zusammen mit dem englischen Wort anger für Ärger, «dem Beengenden», und unserer Angst, «der Engen».



Aufwärmen. Der Schulische Heilpädagoge Thomas Maywald und die Kinder der Klasse 2A im OS-Schulhaus Brunnmatt beim «Warming-up». Das Zusammenspiel fördert Konzentration, Intuition und Reaktion. Foto Elena Monti

Guten Schultag miteinander

Heilpädagogen fördern in Schulklassen das Teamwork aller Kinder

KATHARINA TRUNINGER

Seit es weniger Kleinklassen gibt, arbeiten Schulische Heilpädagogen häufig in den Regelklassen mit. Thomas Maywald, Heilpädagoge im Brunnmattschulhaus, sieht in der Integration eine Chance für alle: Im Klassenverband profitieren Kinder voneinander und lernen, sich gegenseitig zu respektieren.

Im Arbeitszimmer von Thomas Maywald riecht es nach Zitrus und Minze, ein Duftlicht verströmt eine angenehme Atmosphäre. In Kürze wird der Schulische Heilpädagoge am OS-Schulhaus Brunnmatt hier am grossen ovalen Holztisch eine Handvoll Schülerinnen und Schüler mit einer Rechtschreib-Lese-Schwäche empfangen und mit ihnen arbeiten. Daneben ist der Heilpädagoge jedoch oft auch im Unterricht in der Klasse mit dabei und unterstützt einzelne Kinder beim Arbeiten.

Er hilft etwa, wenn ein Kind wegen seiner Rechenschwäche Mühe mit dem Mathe-Arbeitsblatt hat, an dem die Klasse gerade knobelt. «Ich unterstütze das Lehrpersonenteam dabei, allen Kindern mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen und Lerntempos gerecht zu werden», sagt der Heilpädagoge. Durch die starke Präsenz in der Klasse entstehe eine intensive Beziehung, von der letztlich alle Kinder profitierten, ist Maywald überzeugt.

BEGEISTERUNG. Als Beispiel erwähnt er das morgendliche «Warming-up», ein kleines Ball- oder Rollenspiel im Morgenkreis, das Konzentration, Intuition, Reaktion und Teamplay der Kinder fördert. «Ich achte darauf, dass das Spiel niemanden überfordert, sondern dass alle Spass daran haben», so der Heilpädagoge. Beim «Warming-up» soll nicht die Leistung im Vordergrund stehen, sondern das Zusammenspiel und die Freude.

Spass und Freude in der Schule seien überhaupt sehr wichtig, findet Maywald. Alle Kinder sollen sich ihren Möglichkeiten entsprechend entwickeln können. Dies gelinge am besten, wenn alle mit Begeisterung dabei sind.

Dass Maywald im Klassenverband und nicht nur in Einzelstunden in einem Nebenraum arbeitet, sieht er als Chance für alle an. «Die Kinder erleben dadurch, dass es ganz normal ist, dass einige mehr Unterstützung brauchen als andere. Wir begegnen einander mit Respekt – egal, welche Stärken oder Schwächen jemand hat», betont Maywald. Zudem würden die Kinder im Klassenverband voneinander profitieren, etwa indem sie sich gegenseitig Aufgaben erklärten. Früher hingegen habe er oft ein Kind aus einer Klasse holen müssen. Einerseits bedeute dies meist eine unnötige Stigmatisierung des Kindes, andererseits verpasse es während der Therapiestunde den Regelunterricht. Beim Arbeiten in der Klasse kann er flexibler auf die Bedürfnisse aller eingehen. Nach wie vor habe er aber die Möglichkeit, mit jemandem kurz in einen separaten Raum zu gehen und ganz spezifisch an etwas zu arbeiten.

Die Präsenz des Schulischen Heilpädagogen in der Klasse erfordert allerdings

eine grosse Flexibilität und Offenheit seitens der Lehrpersonen und der Kinder selber: Sie müssen lernen, ruhig und in ihrem eigenen Tempo zu arbeiten und sich bei Bedarf Hilfe zu holen. Dies wiederum fördere die Eigen- und Arbeitskompetenz der Kinder, ist Maywald überzeugt.

PARADIGMENWECHSEL. Dass Heilpädagogen heute vermehrt in den Klassen und somit im Team mit den Lehrkräften arbeiten, hat auch damit zu tun, dass seit einigen Jahren in Basel-Stadt ein Paradigmenwechsel stattfindet. «Wir versuchen, Kinder mit Lernschwierigkeiten oder anderen körperlichen, sozialen oder seelischen Schwierigkeiten wenn möglich in den Regelklassen zu integrieren», erklärt Bruno Gadola, Leiter Sonderpädagogik Basel-Stadt. Immer mehr Kleinklassen wurden in den letzten Jahren in Basel aufgelöst und die sonderpädagogischen Ressourcen wie Heilpädagogen, Logopädinnen oder Förderlehrpersonen auf die Regelklassen verteilt.

Auch in Zukunft wird es jedoch Spezialangebote und Sonderschulen geben, da die Integration nicht bei allen Kindern möglich und sinnvoll ist, betont Gadola. Hohe Anforderungen stelle die Integration insbesondere an die Lehrerinnen und Lehrer, da sie mit einer grösseren Spannweite in der Klasse zurecht kommen müssten. «In der Regel profitieren Kinder aber voneinander, wenn sie zusammen arbeiten», ist Gadola überzeugt. «Sie lernen differenziert, erlangen Sozialkompetenz, und es ist ihnen wohl dabei – alle Kinder gehören zusammen.»

Bestätigen können dies auch die Kinder der Klasse 2A im Schulhaus Brunnmatt, wo Thomas Maywald als Schulischer Heilpädagoge integriert arbeitet: «Uns gefällt es hier in der Klasse», sagen die Kinder einstimmig. «Die Übungen, die Herr Maywald mit uns macht, sind toll, weil wir uns etwas beim «Warming-up» so richtig austoben können. Das macht Spass, und danach sind wir so richtig wach und fit und können uns besser konzentrieren.»

Masterstudium an der Fachhochschule

HEILPÄDAGOGIE. In Basel kann die Ausbildung zum Schulischen Heilpädagogen oder zur Schulischen Heilpädagogin am Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) absolviert werden. Der Masterstudiengang wird als Vollzeit- oder Teilzeitstudium angeboten und dauert zwischen vier und acht Semester. Voraussetzung ist ein anerkanntes Lehrdiplom für Regelklassen (Primar- oder Sekundarstufe I), ein Bachelor-Diplom in Logopädie oder Psychomotorik oder in einem verwandten Studienbereich wie Sozialpädagogik, Psychologie oder Ergotherapie. kat
> www.fhnw.ch/ph/isp



ein jahr
mit Delia Huber

Handy strikt verboten

Die Schule hier in den Staaten ist ganz anders. Ein Schulfach dauert anderthalb Stunden, das kam mir anfangs sehr lange vor. Wie bei uns muss man zwischen den Lektionen so schnell wie möglich zur nächsten hasten. Weil die Klassenzimmer aber teilweise am anderen Ende des riesigen Schulhauses sind und man sich dann auch noch durch 2400 Schüler zwängen muss und schlimmstenfalls gegen den Strom läuft, kommt man fast immer zu spät. Aber dank meinem Schweizer Pünktlichkeitsfimmel stresse ich total, suche den kürzesten Weg und bin meistens die Erste. Eigentlich haben wir Spinds, in denen wir die Schulbücher deponieren können, aber die Zeit reicht nicht, die Bücher zu wechseln, darum schleppt man alles mit. Die meisten Jugendlichen tragen ihre Rucksäcke ganz oben auf dem Rücken (nicht wie bei uns fast am Boden unten) und mit Motiven von Superman, Hannah Montana, High School Musical und so weiter drauf. Also bei uns wäre das unvorstellbar! Der Lunch in der Mensa ist auch nicht gerade erholsam und das Essen nicht das beste. Man hat Glück, wenn man überhaupt einen Sitzplatz bekommt und einem nicht das Essen angeworfen wird.

HANDY VERBOTEN. Ja, es geht chaotisch zu. Andererseits ist es strikt verboten, das Handy während der ganzen Schulzeit zu benutzen (auch in den Pausen). Als ich mal ein SMS schicken wollte und von einer Aufseherin erwischt wurde, hatte ich zum Glück die Ausrede, dass ich eine Austauschschülerin bin und keine Ahnung von diesem Verbot hatte. Die Lehrer sind aber total nett, sehr kollegial und machen oft Scherze. Unterdessen habe ich mich an die neuen Schulregeln gewöhnt. Vieles ist anders, aber nicht unbedingt schlechter, und ich geniesse es sehr, dass der Schulstoff viel einfacher ist als zu Hause.

In der Rubrik «ein jahr» schreiben vier junge Auszubildende. Die Schülerin Delia Huber (Foto) aus Therwil will für ein Gastjahr in den USA. Klaus Bernhard ist Student im Masterstudio Design an der FHNW. Madeleine Lack macht eine Lehre als Kauffrau bei der Basler Versicherung. Am 7. Februar: Valentin Ade, Student Medienwissenschaft und Wirtschaft an der Uni Basel.

Kunst schaffen und erhalten

KULTURBERUFE. Das neueste «Chancen»-Heft «Kunsth Handwerk, Bildende Kunst, Kulturerhaltung» gibt einen Überblick zu den Aus- und Weiterbildungen sowie den Berufsmöglichkeiten in dieser Branche. Es unterstützt bei der Studienwahl und der Neuorientierung. Das aktualisierte Heft beinhaltet eine besonders vielfältige Branche, die vom Kunsthandwerk bis zur Archäologie, von der Bildenden Kunst bis hin zur Restaurierung reicht. Gemeinsam ist allen Fachleuten, die hier wirken, dass sie die Kulturlandschaft bereichern, dass sie Kultur schaffen und erhalten. Und nicht zuletzt geht es darum, die eigene Passion zum Beruf gemacht zu haben.

«Kunsth Handwerk, Bildende Kunst, Kulturerhaltung», 60 Seiten, 15 Franken. Weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten: > www.chancen.ch



Namen in Riechen

VOLKSHOCHSCHULKURS. Maienbüel – das könnte mit dem Frühling zu tun haben und der Herrenwald deutet auf ein Zugangsverbot für Damen hin. Markus Gasser, Sprachwissenschaftler und Flurnamenforscher, zeigt im Kurs «Namenlandschaft Riechen» an der Volkshochschule beider Basel, wie die Namen von Äckern und Wäldern, Hügeln und Häusern gesammelt und erläutert werden. Wer ahnt schon, dass sich Maienbüel aus dem Wort Eichenbüel entwickelte, was «Hügel mit Eichenwald» bedeutet? «Namenlandschaft Riechen», Montag 7.2. bis 28.2.11 (4-mal), Haus der Vereine, Riechen, jeweils 20.15–22.00 h. Anmeldung: 061 269 86 66 oder > www.vhsbb.ch

ANZEIGE

Der Besuchstag am FG Basel ist unverbindlich. Aber bestimmt nicht umsonst.



Schnuppern Sie ungeniert die Atmosphäre des Freien Gymnasiums und prüfen Sie unsere Lehrerinnen und Lehrer beim Unterrichten. Am **Donnerstag, 3. Februar 2011**, können Sie den Unterricht von 8.00 Uhr bis 14.45 Uhr auf allen Stufen frei besuchen und mit den Lehrpersonen und der Schulleitung unverbindlich ins Gespräch kommen. Wenn Ihnen die Schule Ihres Kindes am Herzen liegt – herzlich willkommen an unserem Besuchstag. Wir freuen uns auf Sie. Freies Gymnasium Basel, Scherkesselweg 30, 4052 Basel, T +41 61 378 98 88, info@fg-basel.ch, www.fg-basel.ch